

STATEMENT

Univ.-Prof. Dr. Thomas C. Wascher

Hanuschkrankenhaus, 1. Medizinische Abteilung, Präsident der ÖDG

Diabetes mellitus – die nicht wahrgenommene Volkskrankheit

Die (Gesundheits)politik steckt den Kopf in den Sand

Die Problematik des Diabetes mellitus in ihrer gesellschaftlichen und gesundheitspolitischen Dimension wird seit Jahren politisch ignoriert. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass in Planung und Umsetzung Stückwerk und Papierfriedhöfe geschaffen werden oder aber plakative Aktionen ohne Nachhaltigkeit und wissenschaftlicher Fundierung. Zu nennen wären als Beispiele das Disease Management Programm „Therapie aktiv“, der Diabetesplan der im Rahmen des österreichischen EU-Vorsitzes erstellt wurde, die rezente Gesundheitsreform oder auch das aktuelle Regierungsprogramm. Im Rahmen der aktuellen Gesundheitsreform sollen z.B. im Bereich Diabetes sogenannte „Best Points of Service“ (BPOS) eingerichtet werden – und das bei unzureichenden Versorgungsstrukturen sowie nachdem jahrelang verabsäumt wurde, das existente Programm „Therapie aktiv“ als einen solchen BPOS auszubauen. Im Regierungsprogramm der neuen Bundesregierung finden sich Passagen, die auch den Diabetes mellitus betreffen und ihr Wortlaut erinnert verblüffend an den Sukkus des Diabetesplans, der im Rahmen des österreichischen EU Rats-Vorsitzes im 1. Halbjahr 2006 erstellt wurde und seither leider nicht die geringste erkennbare Umsetzung erfahren hat. Es wäre nun also dringend an der Zeit offensichtlich sinnvolle Schritte auch wirklich umzusetzen und nicht weiter nur Pläne zu schmieden, die möglicherweise nicht über den nächsten Wahltermin hinausreichen.

Trügerische Statistik

Die steigende Zahl an Diabetes mellitus Fällen, die damit verbundenen Folgeerkrankungen aber auch die daraus resultierenden enormen Kosten für das Gesundheitssystem werden in Fachkreisen ständig thematisiert. In der öffentlichen Wahrnehmung und in der politischen Diskussion wird dem Thema allerdings viel zu wenig Bedeutung beigemessen.

Dies liegt auch daran, dass selbst die aktuell vorliegenden Zahlen die Situation nur unzureichend beleuchten. Im Jahr 2012 scheinen in den Berichten der Statistik Austria 2.972 Todesfälle aufgrund von Diabetes mellitus auf. Verglichen mit 79.436 Todesfällen insgesamt bzw. mit 33.931 Menschen, die an Herz-Kreislauf-Erkrankungen starben oder 20.266 Todesfällen durch Krebs scheint die Zahl von Sterbefällen aufgrund von Diabetes mellitus gering zu sein.

Diese Zahl an Diabetes-Toten ist auch deshalb nicht sehr aussagekräftig, weil Menschen heutzutage nicht (mehr) AM Diabetes per se – also z.B. der Ketoazidose oder der Hypoglykämie – versterben, sondern WEGEN des Diabetes, also an seinen Folgeerkrankungen. Herz-Kreislauf-Erkrankungen,

bösartige Tumore oder Infektionen können als Todesursache direkt oder indirekt mit Diabetes zusammenhängen. Dazu hat das Kaorlinska Institut in Stockholm erhoben, dass jeder zweite Mensch, der einen Herzinfarkt erleidet, Diabetes hat, aber zwei von fünf dieser DiabetikerInnen vor dem Infarkt nicht wussten, dass sie die Erkrankung haben.

10.000 Tote sind zuviel!

Seriöse wissenschaftliche Arbeiten legen nahe, dass in Industrienationen zumindest 12,5% (in den USA sogar mehr als 15%) aller Todesfälle auf Diabetes mellitus zurückgeführt werden können. Nach dieser Berechnung hätte es im Jahr 2012 rund 10.000 Sterbefälle aufgrund von Diabetes gegeben, was bedeutet, dass alle 50 Minuten in Österreich ein Mensch an den Folgen von Diabetes stirbt. Diese Zahl ist viel zu hoch und in vielen Fällen vermeidbar. Gelingt es nicht, präventive Strategien gegen die Erkrankung auf vielen Ebenen zu etablieren, wird die Zahl der Todesfälle aufgrund von Diabetes mellitus in den nächsten Jahren weiter steigen.

Schwerwiegende Folgeerkrankungen

Neben Herzinfarkt und Schlaganfall, die die Todesursache Nummer 1 bei DiabetikerInnen darstellen, gibt es zahlreiche schwerwiegende Folgeerkrankungen bei Diabetes. So sind 62% aller Amputationen auf Spätschaden durch Diabetes zurückzuführen – jedes Jahr werden rund 2.500 Amputationen an PatientInnen mit Diabetes mellitus vorgenommen. Weiters werden jedes Jahr 300 Menschen mit Diabetes wegen eines Nierenversagens dialysepflichtig, das sind 26% aller PatientInnen mit neuer Dialysepflicht. Diabetes mellitus kann auch schwere Augenschäden hervorrufen – jedes Jahr erblinden in Österreich 200 Menschen in Folge ihrer Diabeteserkrankung.

Diabetes – die volkswirtschaftliche Dimension

In den letzten Jahren konnten deutlich verbesserte Behandlungsmöglichkeiten für PatientInnen mit Diabetes mellitus entwickelt werden. Die Umsetzung dieses medizinisch etablierten Wissens ist aber noch nicht optimal und die dramatische Zunahme der Zahl von Betroffenen führt mittelfristig zu immer höheren Belastungen der Ressourcen und Kosten im Gesundheitssystem. Bereits jetzt werden die direkten Kosten des Diabetes und seiner Folgeerkrankungen in Österreich auf 4,8 Mrd. Euro pro Jahr geschätzt. Je nach Vorhandensein von Folgeerkrankungen liegen die Gesundheitskosten eines Menschen mit Diabetes mellitus um 30 – 400% über jenen eines Nicht-Diabetikers. Für 2030 lassen sich daher auf Basis aktueller Zahlen und Trends Kosten von mehr als 8 Mrd. Euro prognostizieren.

FACE DIABETES – dem Diabetes ins Auge sehen

Mit FACE DIABETES will die Österreichische Diabetes Gesellschaft (ÖDG) in der Öffentlichkeit die Wahrnehmung für Diabetes und seine Prävention schärfen. FACE DIABETES versteht sich weder als Kampagne noch als Projekt, da diese zeitlich begrenzt sind. Stattdessen möchte FACE DIABETES kontinuierlich auf die Bedeutung der Erkrankung für die Betroffenen, ihre Angehörigen, das Gesundheitssystem, die Politik und die Gesellschaft hinweisen. Derzeit ist FACE DIABETES ein optischer Anker für die Anliegen der ÖDG in der Öffentlichkeit. In weiterer Folge sollen eine interaktive

Website, Awareness Kampagnen und Info-Veranstaltungen organisiert werden, sowie öffentlich sichtbare Materialien wie Beach Flags, Banner, Plakate und T-Shirts für Veranstaltungen und den alltäglichen Gebrauch.